

Blicke über den Tellerrand – Erfahrungen mit der Weiterbildung in Europa

Die politischen Grenzen haben in Europa schon seit längerem an Bedeutung verloren und tun es immer mehr. Das ist gut so, führt aber andererseits dazu, dass beispielsweise auch in der ärztlichen Berufsausübung kaum noch Grenzen existieren. Ein Blick in die Hefte des Deutschen Ärzteblattes beweist das unmissverständlich; erscheinen dort doch ganzseitige Anzeigen für Facharztstellen jeglicher Art im europäischen „Ausland“, wenn diese Bezeichnung überhaupt noch korrekt ist.

Eine vor kurzem erschienene Untersuchung über die Wanderbewegungen von Anästhesisten innerhalb Europas und zwischen Europa und Nordamerika hat gezeigt, dass Deutschland das einzige Land in Europa ist, das mehr Anästhesisten abgibt als aufnimmt. „Berufliche Mobilität“ ist heute also Voraussetzung für die unterschiedlichsten Karrierewege. Die örtliche Flexibilität hat dabei vor dem Hintergrund der zunehmenden Globalisierung mehr und mehr internationale Dimensionen erlangt. Waren es hinsichtlich der Weiterbildung im Arztberuf früher meist nur Einzelne, die einen Teil ihres Berufslebens im Ausland verbrachten, so gehören heute „Auslandsphasen“ immer selbstverständlicher zu beruflichen Biografien. In den letzten Jahren gab es zudem verschiedene Anreize: Zunächst waren es mehr das Überangebot an Ärzten im eigenen Land und gleichzeitiger Bedarf andernorts, die in dem einen oder anderen Fall zum „Auslandseinsatz“ lockten. Später wurden nicht selten auch die besseren Verdienstmöglichkeiten in anderen Ländern zu einem zusätzlichen Attraktivitätsfaktor, der zu dem mittlerweile als schmerzlich empfundenen Verlust an weitergebildeten Fachärzten in unserem Lande beitrug. Nun wechseln ja nicht nur Fachärzte ins Ausland, sondern zunehmend absolvieren deutsche Ärzte dort bereits ganz oder teilweise ihre Weiterbildung, die in anderen Ländern teilweise wesentlich strukturierter und besser bezahlt abläuft. Allerdings ist deren Anteil vergleichsweise gering. Um so erfreulicher ist es, dass in diesem Heft der A&I Herr Kollege Andreas Goebel uns in seinem Beitrag auf S. 335 sehr lebendig schildert, wie er seine Weiterbildung in der Anästhesie in Großbritannien erlebt hat.

Übrigens fand beim letzjährigen DAC 2006 in Leipzig auf Initiative des Präsidenten erstmals ein Treffen von Vertretern der im Ausland tätigen Kolleginnen und Kollegen statt, die „aus 1. Hand“ über Arbeits- und Lebensbedingungen für Anä-

thesisten im Ausland berichteten. Dieser Kollegenkreis umfasst allein unter den DGAI-Mitgliedern mehr als 700 Personen. Es ist davon auszugehen, dass es noch deutlich mehr sind, weil ja nicht nur Mitglieder der DGAI im Ausland arbeiten. Es entstand daher die Idee, Kolleginnen und Kollegen, die über „Auslandserfahrung“ verfügen, zu bitten, diese aufzuzeichnen und authentische Einblicke in die Bedingungen zu vermitteln, unter denen die Anästhesie-Facharztleiterbildung im jeweiligen Land abläuft bzw. damit verbunden, wie unser Fachgebiet jeweils aufgestellt ist. Wir hoffen auf diese Weise vielleicht auch der einen oder anderen allzu hochgesteckten Erwartung begegnen zu können und Enttäuschungen vorzubeugen. Denn auch im Ausland ist nicht immer alles so, wie man es sich vielleicht wünschen mag.

In diesem Zusammenhang darf nicht unerwähnt bleiben, dass die European Academy of Anaesthesiology retrospektiv großen Weitblick bewies, als sie bereits 1984 das European Diploma in Anaesthesiology and Intensive Care inaugurierte. Sie schuf damit einen Standard, der sich zu einem Qualitätssicherungsinstrument für die anästhesiologische Weiterbildung in Europa entwickelt und auch nach dem Zusammenschluss zur European Society of Anaesthesiology seinen hohen Stellenwert beibehalten hat. Angesichts der Unterschiede in den nationalen Facharztregularien ist der Erwerb des europäischen Diploms nicht nur ein persönlicher Erfolg, sondern dieses Diplom erleichtert in vielen Fällen den beruflichen Wechsel in ein anderes Land. Wie die Schweiz als Teil der Facharztprüfung nutzen einige der neuen Mitgliedsstaaten in der EU, die bisher überhaupt keine eigene Facharztanerkennung für Anästhesie erteilen, das European Diploma als Äquivalent für ein nationales Facharztzeugnis.

In loser Folge werden wir nun die „Blicke über den Tellerrand“ in künftigen Ausgaben der A&I fortsetzen. Es würde uns sehr freuen, wenn wir mit diesen Beiträgen auch eine Diskussion in unserer Leserschaft anstoßen können. Da naturgemäß der individuelle Blickwinkel immer auch einer Ergänzung durch eine andere Sicht bedarf, freuen wir uns in diesem Sinne ganz besonders auf Ihre Leserbriefe mit weiteren Erfahrungsberichten.

Joachim Radke

Jürgen Schüttler